

NATURHISTORISCHE GESELLSCHAFT NÜRNBERG

Gegründet 1801

Geschäftszimmer: Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4, Telefon 27970

Bankkonten: Stadtparkasse Nürnberg, Konto 13300 Postscheckamt Nürnberg, Konto 6011

Jahresbericht 1949

Unserer vordringlichsten Aufgabe „Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ kamen wir im Berichtsjahre insofern wieder einen Schritt näher, als wir sowohl in der Muttergesellschaft als in unsern 10 Abteilungen mit einem reichhaltigen Arbeitsprogramm aus allen Gebieten der Naturwissenschaft vor die Öffentlichkeit treten konnten. Immer hinderlicher macht sich allerdings der Mangel eines größeren Vortragsraumes mit entsprechenden Sitzgelegenheiten bemerkbar, sodaß oft eine beängstigende Enge herrschte. — Der Ausbau jenes Teiles des Luitpoldhauses, den die Gesellschaft in Benützung hat, konnte leider gegenüber dem Jahre 1948 nicht nennenswert vorwärts getrieben werden. Unsere Hoffnung auf wenigstens einen Ausstellungssaal und auf einen Bibliotheksraum blieb unerfüllt. Für unsere Bibliothek besteht daher nach wie vor die Gefahr, daß sie einem langsamen, aber sicheren Verfall entgegengeht. — Die geplante Wiederinstandsetzung unserer großen Mikroprojektionseinrichtung scheiterte leider daran, daß das eindringende Wasser in den Jahren, als wir ohne Dach sein mußten, unser Gleichstromaggregat völlig unbrauchbar werden ließ. — Auch im abgelaufenen Geschäftsjahre erzeugte uns die Stadtverwaltung ihr Wohlwollen, indem sie uns über Grundstücksamt und Hochbauamt immer wieder Hilfe in unserer Not zuteil werden ließ. — Eine Reihe hiesiger und auswärtiger Firmen unterstützte uns durch Sach- und Geldspenden, verschiedene Mitglieder überwiesen uns einen höheren als den pflichtgemäßen Beitrag oder bereicherten unsere Bibliothek mit Büchern und Zeitschriften. Bei dem großen Mangel an Schaukästen war uns die hochherzige Spende eines Mitgliedes an einigen Vitrinen besonders willkommen. — All diesen Helfern in amtlichen und privaten Stellen, den Mitgliedern und Außenstehenden schulden wir Dank und Anerkennung. Dank gebührt aber auch unsern Vortragenden, die sich uns in selbstloser Weise zur Verfügung stellten, sowie der Presse, die über unsere Veranstaltungen berichtete und in eigenen Artikeln auf unsere Arbeit aufmerksam machte. — Wie in den vergangenen Jahren stellten wir der Städt. Volkshochschule unsern Vortragsraum, Einrichtung und Sammlung für Unterrichtszwecke zur Verfügung und liehen an Schulen Gegenstände und Anschauungsmaterial aus. — Der Allgemeinheit dienten wir mit kostenloser Beratung auf allen möglichen Gebieten angewandter Naturwissenschaft, besonders mit zoologischen, botanischen und geologischen Auskünften sowie mit einer unentgeltlichen Pilzschau und Pilzberatung. — Wiederholt wurden uns z. T. wertvolle Sammlungen zum Kaufe angeboten; mangels Mittel und Räumlichkeiten konnten wir leider keinen Gebrauch davon machen. — Einer wesentlichen Erweiterung unserer Beziehungen zu in- und ausländischen wissenschaftlichen Gesellschaften stellte sich uns der Mangel an eigenen Veröffentlichungen und Druckschriften hinderlich entgegen, da uns auch dazu die Mittel fehlen. Die Geschäfte der Gesellschaft wurden in 11 Vorstandssitzungen erledigt, die Mitgliederhauptversammlung fand am 23. Februar 1949 statt. 12 Sitzungen mit größeren Vorträgen mit Lichtbildern oder Demonstrationen und 5 Sitzungen mit naturwissenschaftlichen Kurzberichten, häufig unter Vorweisung bemerkenswerter Naturobjekte, versammelten Mitglieder und Gäste an den vorgesehenen Mittwochabenden. In den Abteilungen wurden insgesamt 86 Vorträge mit Gästen oder in internen Arbeitsabenden gehalten und 56 Wanderungen, Führungen und Besichtigungen veranstaltet.

Die Wirrnisse der letzten Kriegs- und der ersten Nachkriegsjahre machte eine genaue Erfassung der Mitgliederzahl illusorisch. Dies wird erst möglich sein, wenn mit Abschluß des Berichtsjahres die Aktion der Neuerfassung unserer tatsächlichen Mitglieder abgeschlossen sein wird. Buchmäßig zählt die Gesellschaft bis Ende dieses Jahres 404 Mitglieder. Es steht zu befürchten, daß sich diese Zahl um die „unbekannt Verzogenen“ und um die zufolge der Währungsreform mit oder meist ohne Abmeldung Ausgetretenen nicht unerheblich verringern wird. Abschließend möchte ich allen meinen Mitarbeitern danken; ihr unentwegter Idealismus ist mir die sicherste Gewähr dafür, daß die Gesellschaft auch im 149. Jahre ihres Bestehens den Aufgaben gerecht werden wird, die ihr im Jahre 1801 von ihren Gründern gestellt worden sind.

Baurat Dr. Alfred Schmidt

1. Vorsitzender

Bericht der Abteilungen.

Abteilung für Vorgeschichte: Es fanden statt: 8 Vorträge, 1 Führung. Besichtigung von vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen im Lauterachgebiet und eines Abschnittswalles bei Schwabach. Bergung von Funden in Kühedorf bei Schwabach. Aufstellung von Höhlenfunden im Rahmen einer kleinen Ausstellung. F. Gries, Obmann.

Abteilung für Aquarien- und Terrarienkunde. Es fanden statt: 7 Vorträge, 1 Besichtigung. Die Zusammenkünfte verschafften den Teilnehmern lehrreiche Einblicke in die verborgene Welt der Fische, Amphibien und Lurche. Breiten Raum nahm stets der Austausch von Erfahrungen über Haltung, Pflege und Zucht der gehegten Tiere und Pflanzen ein. Die Abteilung war führend am Zusammenschluß aller bayerischen Aquarienfrenude zu einem Landesverband beteiligt. L. Liegel, Obmann.

Abteilung Freiland-Aquarium und Terrarium. In zäher und aufopfernder Arbeit der Mitglieder wurden die Kriegs- und Nachkriegsschäden unserer Freilandanlage in Neuwerk bei Stein behoben. In den Sommermonaten konnte Hunderten von Besuchern die pflanzliche und tierische Lebewelt unserer Gewässer vor Augen geführt werden. Die Terrarien mit ihren Salamandern, Fröschen, Eidechsen, Schlangen etc. gaben reichlich Gelegenheit über Lebensweise und Eigenart dieser Tiere sich unterrichten zu lassen. Manches Vorurteil konnte hier richtig gestellt und der Naturschutzgedanke geweckt werden. L. Liegel, Obmann.

Abteilung für Pilz- und Kräuterkunde: Es fanden statt: 22 Zusammenkünfte mit 9 Vorträgen und 10 Pilz- und Pflanzenschauen, 21 Lehrwanderungen, 1 größere Pilzlehrschau (26./27. September und 1./2. Oktober) bei freiem Eintritt. 16 über das ganze Stadtgebiet verteilte Pilzauskunftsstellen erteilten unentgeltlich Rat und Auskunft an 582 Personen und bestimmten 1997 Pilzproben. P. Prasser, Obmann.

Abteilung für Botanik: Es fanden statt: 11 Sitzungen, 1 Ausflug. An den Sitzungsabenden wurde eine große Anzahl einheimischer und ausländischer Wild- und Kulturpflanzen bestimmt und näher erläutert. Die Flora aus der engern und weiteren Umgebung Nürnbergs sowie aus dem Alpengebiet erfuhr besondere Beachtung. E. Gebhardt, Schriftführer.

Abteilung für Geologie: Es fanden statt: 4 größere Vorträge, 2 Wanderungen und Besichtigungen. An den übrigen Arbeitsabenden wurden Probleme der allgemeinen Geologie, der Geologie des deutschen Bodens und der engeren Heimat besprochen. Stud. Rat R. Hänel, Obmann.

Abteilung für Karstforschung. Es fanden statt: 10 Sitzungen mit 8 Vorträgen, 30 Exkursionen. An den Arbeitsabenden wurde Arbeitszimmer und Schauraum der Abteilung weiterhin zweckentsprechend ausgebaut und Literaturverzeichnis und Fotoarchiv ergänzt und geordnet. Der Grundstock zu einem künftigen neuen Museum wurde mit einer kleinen, für unsere engere Heimat wichtigen Zusammenstellung von vorgeschichtlichem, geologischem und paläontologischem Sammlungsgut gelegt. R. Zimmermann, Schriftführer.

Abteilung für Mikrobiologie: Es fanden statt: 9 Vorträge. Neben den Techniken der Fixierung, der Färbung, des Schneidens und des Einschlusses von Objekten wurden besonders die Lebensvorgänge der Pflanze erörtert. Anfänger wurden in die Grundkenntnisse der mikroskopischen Technik eingeführt. Auch die Mikrophotographie wurde gepflegt. An eine Schule wurden Mikroskope für Unterrichtszwecke ausgeliehen. G. Pandura, Obmann.

Naturwissenschaftlich-philosophische Abteilung. Es fanden statt: 5 Vorträge. Die im März dieses Jahres gegründete Abteilung erfreut sich regsten Besuches. Es ist dies ein sichtbares Zeichen dafür, daß ein gesteigertes Bedürfnis besteht, die vielen Einzelforschungen in Spezialgebieten von einer höheren Warte aus zu übersehen. Die Abteilung sucht in fruchtbarer Zusammenarbeit von Natur- und Geisteswissenschaft diesem Ziele mit Vortrag und anschließender Diskussion möglichst nahe zu kommen. Th. Becher, Obmann.

Zum 150jährigen Jubiläum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg 1801—1951

Als die Gesellschaft am 22. Oktober 1941 traditionsgemäß ihr 140jähriges Stiftungsfest beging, konnte sie kaum ahnen, unter welchen Umständen 10 Jahre später ihr 150jähriges Jubiläum gefeiert werden sollte. Uns Heutigen erscheinen die damals überbrachten Glück- und Segenswünsche beinahe wie eine düstere Illustration zu dem Schillerwort aus „Wallenstein“:

Frohlocke nicht!
Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

Mit „des Reiches Schatzkästlein“ sank am Abend des 2. Januar 1945 auch unser Kleinod in Schutt und Asche. Wofür 5 Generationen in 5mal 50 Jahren sich für uns gemüht, lag in weniger als 5mal 10 Minuten in hoffnungslosen Trümmern. Wurde aber ein solches Ausmaß der Zerstörung nicht überhaupt erst durch die Wissenschaft ermöglicht, der gerade wir uns verschrieben und die wir seit 150 Jahren mit Eifer und Nachdruck pflegen? „Ihr seid mitschuldig an eurem eigenen Unglück“ will uns Unverständnis und Gedankenlosigkeit glauben machen: „eurem unruhvollen Geiste ist es mit zu verdanken, daß die Postkutsche schließlich dem bombentragenden Flugzeug weichen mußte, nachdem euch nicht einmal mehr die 2000 PS eurer gewaltigsten Dampfrosse ein vollwertiger Ersatz zu sein schienen für die ehemaligen 4 PS vor dem gelben Wagen“ Was aber, so fragen wir dagegen, kann ein Sprengstoff dafür, daß er in der Hand des Bergmannes zum Segen, in der des Attentäters zum Fluche wird? Ob es Kunst, Philosophie, Religion oder die Naturwissenschaft sei — immer liegt es am Menschen, was er daraus macht und wie er sie handhabt. Er allein trägt die Verantwortung dafür, welche Früchte er aus seiner Saat erntet.

Hier allerdings tut sich eine tiefe Kluft auf: die moralische Entwicklung des Menschengeschlechtes hat durchaus nicht Schritt gehalten mit seinem naturwissenschaftlich-technischen Aufstieg. Man kann sich mitunter des Eindrucks nicht erwehren, daß, was Ethik anlangt, niedrigste Urwaldinstinkte sich nur erst bis zu altsteinzeitlichen Sitten fortentwickelt haben, während Faustkeil und Schaber schon längst zu Museumsstücken einer primitiven Kultur geworden sind.

In den Tagen der Gründung unserer Gesellschaft war weiten Kreisen die Freude am gesammelten Objekt oder am glänzenden Experiment vorzüglichster Inhalt ihrer Beschäftigung mit der Natur. Unseren Urgroßvätern brauchte ja auch die im Bernstein schlummernde Kraft, die leichte Holundermarkkugeln so hübsch tanzen lassen konnte, noch kein beängstigendes Problem zu sein; ihre späten Enkel aber müssen mit banger Sorge auf jene atomgelöste Bernsteinkraft blicken, die, wenn es einer unvernünftigen Menschheit einfällt, auch Wolkenkratzer zum Tanze — zum Totentanz — bringen kann. Dabei ist die Atomkraft durchaus nicht das Einzige, was uns in der Hand von weniger verantwortungsbewußten Vertretern des homo sapiens mit Unruhe erfüllen muß: wenn aus den Alkaloiden des Mutterkorns Schizophrenie erzeugende Stoffe, wenn Wahnsinn erregende oder den Willen vernichtende Substanzen mit von geringsten Mengen ausgehenden Wirkungen bekannt

wurden, so wird man unwillkürlich an das Wort erinnert, das Mephistopheles im „Faust“ von der Theologie sagt: „Es liegt in ihr so viel verborgenes Gift und von der Medicin ist's kaum zu unterscheiden“. Für die heutige Naturwissenschaft hat es nicht nur bildliche, sondern in diesem Falle sogar wörtliche Bedeutung, denn die obengenannten Stoffe sind mit nur geringfügigen Abwandlungen im Molekül gleichzeitig unentbehrliche Heilmittel, so daß die Möglichkeiten ihrer Anwendung zum Segen wie zum Verderben recht nahe beieinander liegen. Goethe meinte einmal, daß „sie nichts Besseres erfinden könnten, als wenn die Lichter ohne Putzen brennten“. Wenn er sehen würde, daß Auerstrumpf und Leuchtstoffröhre zwar die physische, nicht aber in gleichem Maße die psychische Nacht zu erhellen vermochten, die die Menschen noch immer in Unvernunft und Intoleranz umfassen hält!

Unter solchem Ausblick soll uns der 150. Geburtstag unserer Gesellschaft nicht so sehr Anlaß zu rückschauender Freude und Befriedigung als vielmehr ein Tag der Besinnung sein, der uns den ganzen Ernst unserer Situation vor Augen führt. Der liebevollen Beschäftigung mit der Natur, die wir heute noch in gleichem Sinne wie unsere Väter und Großväter pflegen, muß die Erkenntnis entspringen, daß ein Feld menschlicher Betätigung, das nach einer beispiellosen Entwicklung so tief in das Leben des Einzelnen wie in das Wohl und Wehe der Völker eingreift, ein hohes Maß von Verantwortung erfordert, wenn daraus nicht Vernichtung, sondern Höherentwicklung der Menschheit hervorsproßen soll. Oder wie sich Einstein vor der Atomkommission ausdrückte: „Ein Fortbestehen der Menschheit im Atomzeitalter ist nur möglich, wenn die Menschen in einer neuen Denkungsart erzogen werden. Diese andere Denkungsart aber kann nur naturwissenschaftlich gerichtet sein, weil nur diese den Menschen frei von allen emotionalen Momenten zu größtmöglicher Objektivität zu erziehen imstande ist. Unbeherrschte Gefühlsmomente und ihnen zufolge oft recht einseitige Beurteilung trüben nur allzuleicht den Blick für das Ganze.“

Hier liegt neben der alten Aufgabe der Gesellschaft die neue und, wie uns scheinen will, eine heute ganz besonders vordringliche: Verantwortungsgefühl für die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung bei allen Kreisen, den unmittelbar wie den mittelbar betroffenen, zu wecken, damit nicht unklare Vorstellungen zu frevelhaftem Mißbrauch verleiten und einer Entwicklung Vorschub leisten, an deren Ende nur noch die teuflische Schadenfreude triumphiert: „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft, so hab' ich dich schon unbedingt!“ Die Geschichte ist so reich an Beispielen, die uns viele Leidensstationen der Menschheit bei genauer Analyse als das Produkt aus Unkenntnis in naturwissenschaftlichen Dingen und bewußt daraus nutzenziehendem Egoismus erkennen lassen, daß sie wirklich nicht der weiteren Bereicherung um auch nur eines einzigen neuen Exempels bedarf.

So rechtfertigt das Ziel, naturwissenschaftliche Kenntnisse nicht um ihrer selbst, sondern um einer großen Verantwortung willen zu verbreiten, heute mehr denn je das Fortbestehen unserer Gesellschaft und aller ähnlichen in der Welt. Die Beschäftigung mit der Natur — und sei sie auch nur aus Liebhaberei — und erst recht die Beherrschung ihrer Kräfte soll zu einem Ausgleich der Gegensätze zwischen den Menschen beitragen und nicht auch noch das bißchen Glück und Frieden auf diesem Stäubchen im Weltall, das wir Erde nennen und das nun einmal unsere Wohnstätte sein muß, mit zerstören helfen.

Dr. Alfred Schmidt

Aus der Geschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg

Wir schreiben das Jahr 1799. Langsam aber sicher geht die reichsstädtische Freiheit in Nürnberg ihrem unrühmlichen Ende entgegen. Eine Schuldenlast von vielen Millionen Gulden läßt Handel und Wandel stagnieren. Rat und Bürgerschaft sind von äußerer und innerer Trostlosigkeit befallen. War es Flucht aus der Stumpfheit ihres Daseins, die einige Nürnberger Bürger bewog, in der Beschäftigung mit der Natur das zu suchen, was sie in ihrem moderig gewordenen Gemeinwesen nicht mehr finden konnten? Dr. Johann Wolf, ein junger Lehrer an der Büchner'schen Lehr- und Erziehungsanstalt, hatte mit seinem gleichaltrigen Freund Dr. med. Karl Osterhausen schon des öfteren von seinem Plane zur Gründung einer Vereinigung gesprochen, die „sämtliche Naturobjekte um Nürnberg aufsuchen, sammeln, bestimmen und verzeichnen“ sollte. In die Tat wurde dieses Vorhaben allerdings erst im Jahre 1801 umgesetzt, als sich erstmalig am 22. Oktober die beiden Genannten und der damals schon über die Mauern Nürnbergs hinaus bekannte Kupferstecher Jakob Sturm im Hause von Dr. Osterhausen mit der Absicht trafen, von nun an sich alle 14 Tage gegenseitige Mitteilungen über naturwissenschaftliche Beobachtungen und Erfahrungen zu machen. Bald kamen noch einige weitere Freunde hinzu, sodaß in einer konstituierenden Versammlung die Satzungen der neuen Gesellschaft ausgearbeitet werden konnten.

Kunst und Wissenschaft gedeihen jedoch nur, wenn auch die äußeren Verhältnisse einen einigermaßen günstigen Boden dafür abgeben. Das aber war in dem damaligen Nürnberg durchaus nicht der Fall. Der wirtschaftliche und kulturelle Tiefstand in den ersten Jahrzehnten nach dem Übergange Nürnbergs an Bayern ließ auch unsere Gesellschaft nie so recht zur Blüte kommen, die Mitgliederzahl blieb nicht nur klein, sondern sie verringerte sich sogar allmählich von Jahr zu Jahr, sodaß das Sitzungsprotokoll vom 28. April 1836 zwar nicht von einer Auflösung der Gesellschaft, wohl aber von einer Aufteilung der Sammlungsgegenstände und der Bibliothek unter die noch vorhandenen Mitglieder spricht.

Es war der Diakonus von Skt. Lorenz und spätere 2. Bürgermeister von Nürnberg, Johann Wolfgang Hilpert, der 1846 die Gesellschaft aus ihrem zwar nicht vollkommenen, aber immerhin ausgiebigen Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckte. Nürnberg hatte inzwischen die erste Eisenbahn des Kontinents erhalten, 1841 war durch Friedrich Klett die Gründung der späteren MAN erfolgt — das Maschinenzeitalter war angebrochen und damit ein neuer Aufstieg Nürnbergs eingeleitet. Die Sitzungen der Gesellschaft fanden zunächst im Pfarrhof von Skt. Lorenz, später in den Amtsräumen des 2. Bürgermeisters im Rathaus statt. Damals oder in der Folge berühmte Namen verknüpften sich mit der Gesellschaft: der große Physiker und Rektor der Polytechnischen Schule Georg Simon Ohm, der Entdecker des nach ihm benannten Gesetzes, der Naturforscher Freiherr v. Bibra, die Forschungsreisenden Prinz Max v. Wied und die Gebrüder v. Schlagintweit, der Spinnenforscher Ludwig Koch, der Chemiker Justus v. Liebig, der Mineraloge Franz v. Kobell waren entweder tätige Mitglieder oder eifrige Förderer unserer Gesellschaft. Um 1870 zählte sie etwa 200 Mitglieder, darunter Rudolf Virchow, Max v. Pettenkofer und den Philosophen Ludwig Feuerbach, der in seinem Häuschen am Fuße des Rechenberges ein bescheidenes Dasein fristete. Von nun ab ging die Gesellschaft mehr und mehr dazu über, auch Laien für sich zu gewinnen. Nicht zuletzt glaubte man damit dem schon lange gehegten Plane zur Errichtung eines „Naturhistorischen Museums“ näher kommen zu können. Unter den Mitgliedern der folgenden Jahre finden wir wiederum bekannte Namen: Sigmund Schuckert, den Gründer der gleichnamigen Werke, den vielseitigen Justin Wunder, der das erste Deutsche Reichspatent, ein Verfahren zur Ultramarinherstellung, innehatte und nebenbei ein großer Vorgeschichtsfreund war, sowie eine Anzahl

von Männern, die zwar in der breiten Öffentlichkeit weniger genannt, für unsere Gesellschaft aber und für das kulturelle Leben unserer Vaterstadt von darum nicht geringerer Bedeutung waren. 1884 kam die Gesellschaft endlich zu einem eigenen Heim in der Schildgasse, das den Namen „Zur Blume“ erhielt und das die damals schon recht umfangreichen Sammlungen aufnahm und der Allgemeinheit zugänglich machte. Nicht selten zeichnete die Gesellschaft mitverantwortlich beim Zustandekommen großer, wissenschaftlicher Kongresse z. B. für den 18. Kongreß der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft oder für die 65. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, die in Nürnbergs Mauern abgehalten wurden. Stand sie doch mit weit über 100 in- und ausländischen wissenschaftlichen Instituten und Gesellschaften in lebhaftem Tauschverkehr und hatte fachliche und persönliche Beziehungen zu den Spitzen und Mitgliedern dieser Organisationen. Um 1900 herrschte in den Räumen der Schildgasse für Sammlung und Bibliothek bald wieder erheblicher Platzmangel, dem erst mit der Stiftung des Luitpoldhauses durch Berolzheimer vorübergehend abgeholfen werden konnte. 1911 siedelte die Gesellschaft in ihr neues Heim, das Luitpoldhaus, um, das ihr laut Stiftungsurkunde zu lebenslänglicher Benützung überlassen werden sollte. Hier erlebte sie ihre größte Entfaltung. Nach dem ersten Weltkrieg erreichte sie vorübergehend den Höchststand von 1528 Mitgliedern. Ob der Nürnberger Lehrer Christoph Wirth über seine Fernlenkversuche auf dem Dutzendteiche berichtete, ob Konservator Konrad Hörmann die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Grabungstätigkeit in Wort und Bild darstellte, ob der Afrikaforscher Leo Frobenius oder Mitglieder der Alfred Wegener'schen Polarexpedition zu Worte kamen, ob Professoren unserer Nachbar- oder anderer Universitäten an die Quellen des Wissens führten — häufig konnte der große Vortragssaal des Luitpoldhauses kaum die Zuhörer fassen. Begeisterte Naturfreunde waren zu Arbeitsgemeinschaften auf einem engeren Arbeitsgebiet zusammengeschlossen, ein Stab ehrenamtlicher Mitarbeiter opferte Zeit, Geld und Können zum Auf- und Ausbau weiterer Sammlungen und der Bibliothek, kurz, um mit Schiller zu reden, „es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe, die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus“ Letzteres war allerdings nicht der Fall und so bereitete uns die zunehmende Raumnot ständige Sorge. Hätten wir damals geahnt, welche Sorgen uns wenige Jahre später erfüllen sollten!

Mit Beginn des 2. Weltkrieges mußte auch das Luitpoldhaus der totalen Kriegsführung dienstbar gemacht werden, am Ende des Krieges waren wir glücklich, wenigstens noch einige Kellerräume unter unserer zerbombten Ruine zu besitzen. Das Erbe, das wir anzutreten hatten, war nicht viel besser als jenes, das Bürgermeister Hilpert 100 Jahre vorher übernehmen mußte: die Sammlungen verbrannt, verlagert, geplündert, die Bibliothek ein wüster Bücherhaufen, durch den mangels geeigneter Unterbringungsmöglichkeit Regen- und Schneewasser rieselte, ein Teil der Mitglieder gefallen oder durch Fliegerangriffe umgekommen und der Rest in alle Winde zerstreut. Erst im Herbst 1945 regte sich erstmalig wieder etwas Leben. Für den 15. Dezember 1945 konnte nach Genehmigung durch die amerikanische Militärregierung die erste Mitgliederversammlung einberufen werden. So groß auch die Schwierigkeiten waren, die uns Feuer, Wasser und schließlich die Geldentwertung bereiteten, sie konnten doch den Lebenswillen der Gesellschaft auf die Dauer nicht unterbinden. Neben allen Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten stand das Hauptziel der Gesellschaft, naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten, unverrückbar fest. Bald setzte auch die Vortragstätigkeit wieder ein, die Bibliothek wurde nach Maßgabe des verfügbaren Raumes aufgestellt und die Schaffung wenigstens einiger Ausstellungsräume in Angriff genommen. Im wahrsten Sinne des Wortes blühte neues Leben aus den Ruinen, langsam zwar, aber mit umso größerer Beharrlichkeit. Es muß allerdings einer ausführlicheren Darstellung, als sie auf diesen beschränkten Seiten möglich wäre, überlassen bleiben, der Helfer und Hilfsquellen würdig zu gedenken, die diesen Wiederaufstieg ermöglichten.

Dr. A. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg 1949 1-6](#)